

**BRSO**  
**HAMMER**  
**KONZERT**

**2**

**Samstag 5.3.2022**  
**Max-Joseph-Saal der Münchner Residenz**  
**20.00 – ca. 22.00 Uhr**

**Sonntag 6.3.2022**  
**Evangelische Akademie Tutzing**  
**18.00 – ca. 20.00 Uhr**

**2. Kammerkonzert mit Solisten des**  
**Symphonieorchesters**  
**des Bayerischen Rundfunks**

**2021/2022**

WERNER MITTELBACH  
Klarinette  
SUSANNE SONNTAG  
Fagott  
URSULA KEPSEK  
Horn  
ANNE SCHOENHOLTZ  
Violine  
ANDREA EUN-JEONG KIM  
Violine  
TOBIAS REIFLAND  
Viola  
JAKA STADLER  
Violoncello  
TEJA ANDRESEN  
Kontrabass

ÜBERTRAGUNG DES KONZERTMITSCHNITTS AUS MÜNCHEN  
Donnerstag, den 17. März 2022, ab 20.05 Uhr auf BR-KLASSIK

## PROGRAMM

### CARL NIELSEN

»Serenata in vano« für Klarinette, Fagott, Horn, Violoncello und Kontrabass

- Allegro non troppo ma brioso – Un poco adagio – Tempo di marcia

### CARL NIELSEN

Streichquartett Nr. 3 Es-Dur, op. 14

- Allegro con brio
- Andante sostenuto – Andante
- Allegretto pastorale – Presto
- Finale. Allegro coraggioso

Pause

### EDVARD GRIEG

Streichquartett Nr. 2 F-Dur (unvollendet)

- Sostenuto – Allegro vivace e grazioso
- Allegro scherzando – Più vivo

### JEAN SIBELIUS

»Serenata« für zwei Violinen und Violoncello

- Introduzione – Serenata. Adagio – Vivace molto – Coda. Adagio

### FRANZ BERWALD

Septett für Klarinette, Fagott, Horn, Violine, Viola, Violoncello und Kontrabass B-Dur

- Introduzione. Adagio – Allegro molto
- Poco adagio – Prestissimo
- Finale. Allegro con spirito

## SERENADENTON UND »VERSCHLUNGENER« KONTRAPUNKT

### Kammermusik von Berwald, Grieg, Nielsen und Sibelius

Harald Hodeige

Lange wurde das skandinavische Musikleben von den stilistischen Einflüssen der europäischen Musikzentren dominiert, wobei Leipzig, Dresden und Berlin für viele nordische Komponisten eine besondere Rolle spielten. Ohnehin stammten fast alle in Dänemark wirkenden Tonsetzer des 18. Jahrhunderts aus Deutschland: Johann Adolf Scheibe kam aus Leipzig, Friedrich Kunzen aus Lübeck, Friedrich Kuhlau aus Uelzen und Christoph Ernst Friedrich Weyse aus Altona, das allerdings bis 1866 zum dänischen Königreich gehörte. In Schweden sah es nicht viel anders aus: Johann Gottlieb Naumann, Großmeister der Oper zur Zeit Gustavs III., war Dresdner, Joseph Martin Kraus, Kapellmeister desselben Königs, stammte aus dem Odenwald. Selbst der gebürtige Stockholmer **Franz Berwald (1796–1868)** hatte einen deutschen Vater. Zudem lebte er zwölf Jahre lang in Berlin, wo er als bizarrer »Neuerer« zum Schrecken der bürgerlichen Salons wurde – Felix Mendelssohn Bartholdy etwa beklagte neben Berwalds »Prahlerei und Arroganz« die »sonderbar ausgestopften Harmonien« seiner Werke. Der Wagner-Freund Hans von Bülow kam rund 30 Jahre später zu einem ganz anderen Urteil. Er nannte Berwald »einen wirklichen musikalischen Selbstdenker« und setzte in seinen Berliner Kammermusik-Soireen 1858 das d-Moll-Klaviertrio dieses »Zukunftsmusikers« aufs Programm – ein »wahres Prachtstück«, wie er schrieb: »Berwald ist Kapellmeister in Stockholm, geb. 1796, und die genannten Werke [die Klaviertrios und -quartette] sind vor dreißig Jahren geschrieben. Man glaubt's kaum.« Letzteres

muss man auch gar nicht glauben, da Franz Berwald nie Kapellmeister war; hier lag eine Verwechslung mit seinem älteren Cousin Johan Fredrik vor. Außerdem waren die erwähnten Stücke allesamt keinesfalls so alt, wie Bülow annahm, sondern noch ziemlich druckfrisch. Auch Franz Liszt hatte sie bereits »entdeckt«. Er lernte Berwald 1857 in Weimar kennen und spielte bei dieser Gelegenheit das c-Moll-Klavierquintett seines schwedischen Kollegen durch, woraufhin dieser dem »König der Pianisten« sein Zweites Klavierquintett A-Dur widmete.

Berwald, der heute als bedeutendster schwedischer Komponist des 19. Jahrhunderts gilt, half die Protektion durch Bülow in Berlin und Liszt in Weimar indes wenig. In seiner Heimat blieb ihm der Erfolg verwehrt, weshalb er sich sein Leben lang in musikfernen Berufen über Wasser halten musste – zuletzt als Leiter einer Glashütte in Nordschweden. Schon seine frühen Werke stießen auf Unverständnis, hinzu kam seine seltsam-humorvolle Art, die viele Zeitgenossen für anmaßend und überheblich hielten. »Es scheint«, war nach einer Stockholmer Aufführung seines Es-Dur-Quartetts für Klavier und Bläser am 3. März 1821 im *Swänska Argus* zu lesen, »als ob Herr Berwald in seiner Jagd nach Originalität und dem Bemühen, allein durch Effekte zu beeindrucken, bewusst alles Melodische aus seinen Kompositionen verbannt hat [...].« Nicht anders war es drei Jahre zuvor dem B-Dur-Septett ergangen, das am 10. Januar 1818 im Großen Börsensaal der schwedischen Hauptstadt Premiere hatte. Am folgenden Tag schrieb der Rezensent der *Allgemeinen musikalischen Zeitung*, die Musik moduliere »viel, und zuweilen so, dass man wünschen darf, der junge [...] Mann möge sich noch näher mit den Regeln der Harmonie und Composition befreunden [...].«

Aufgrund der durchwachsenen Resonanz überarbeitete Berwald sein Werk, das er für die gleiche Besetzung wie Beethovens Es-Dur-Septett geschrieben hatte. Wie dieses bekannte Werk beginnt auch das B-Dur-Septett mit einer gravitätischen *Adagio*-Einleitung, bevor im Hauptsatz-*Allegro* die schweren Bläserakkorde aus der Introduction in Form von luftigen Streicher-Pizzicati aufgegriffen werden, die das charmante Hauptthema begleiten. Opernhaft gibt sich der dreiteilige langsame Satz, in dessen Zentrum Berwald ein *Scherzo* samt *Fugato-Trio* einfügte: Sowohl der vom »romantischen« Horn ton geprägte Charakter der Musik als auch die plastischen Streicherfiguren am Ende lassen an Webers *Freischütz* denken. Das mitreißende *Finale (Allegro con spirito)* präsentiert eine Fülle vermeintlich neuer musikalischer Einfälle, die allerdings kunstvoll aus dem Kopfsatz abgeleitet sind.

Wie Berwald ging auch **Carl Nielsen (1865–1931)** nach Berlin, wobei er sich ab 1890 zu Studienzwecken zudem in Leipzig und Dresden aufhielt. Bereits Hugo Riemann schrieb über ihn, er sei »der bedeutendste skandinavische Musiker überhaupt: modern, aber vollkommen unabhängig von einer Richtung, ein [...] spezifisch nordischer Kontrapunktiker und volkstümlicher Melodiker«. Die *Serenata in vano (Vergebliche Serenade)* schrieb Nielsen auf Anregung von Ludvig Hegner. Der Kontrabassist der Königlichen Kapelle war eine Zeit lang für die Planung der alljährlichen Sommertourneen in die dänische Provinz verantwortlich. Auf diesen Tourneen spielten er und seine Orchesterkollegen vor einem Publikum, das sonst wenig Gelegenheit hatte, Kammermusik für größere Besetzungen zu hören. Im Sommer 1914 hatte Hegner u. a. Beethovens Septett aufs Programm gesetzt, weshalb er Nielsen um ein kürzeres Stück bat, das die Beethoven-Besetzung nicht überschreiten durfte. Nielsen komponierte die schlichte Miniatur in wenigen Tagen für fünf der sieben vorhandenen Instrumente und dachte nie an eine Veröffentlichung, weshalb das Stück erst 1942 im Druck erschien. Die drei Teile nehmen auf die »klassische« Serenadentradition Bezug, bei der sich ein oder mehrere Verehrer unter dem Fenster der Angebeteten zum nächtlichen Ständchen einfinden: »Die *Serenata in vano*«, so Nielsen, »ist ein kleines humorvolles Stückchen. Die Herren spielen zuerst ein wenig chevaleresk und schneidig (*Allegro non troppo ma brioso*), um die Schöne auf den Balkon zu locken, doch sie zeigt sich nicht. Also spielen sie mit Schmelz (*Un poco adagio*), was aber auch nicht hilft. Da sie nun vergeblich gespielt haben, ist ihnen alles egal, weshalb sie mit einem kleinen ritterlichen Schlussmarsch (*Tempo di marcia*), den sie zu ihrem eigenen Vergnügen spielen, nach Hause »trotteln«.«

Auch den Norweger **Edvard Grieg (1843–1907)** zog es nach seinem Studium an dem von Mendelssohn gegründeten Leipziger Konservatorium nach Berlin – nicht zuletzt, weil dort sein 1866 verstorbener Freund Rikard Nordraak begraben lag, der sein Interesse an der heimischen Folklore geweckt hatte. Grieg, dessen Klavierstücke im damaligen Europa zum Inbegriff »nordischer« Lyrik avanciert waren, hinterließ an Kammermusik u. a. drei Violinsonaten und eine

Cellosonate sowie das 1877/1878 entstandene Streichquartett in g-Moll, das Liszt in Euphorie versetzte und Ravel zur eigenen Quartettproduktion inspirierte. 1891 wandte sich Grieg erneut dem Quartettgenre zu, um dem eher ernst grundierten g-Moll-Quartett mit einem Streichquartett F-Dur eine »leichte und frohe Schwester« an die Seite zu stellen, wie er seinem Freund Frants Beyer im März aus Kopenhagen mitteilte: »Ich habe zwei Sätze [...] zu Papier gebracht. Natürlich hätte es hier unten ganz fertiggestellt werden sollen. Aber [...] ich gehe im April nach Oslo.«

Grieg, der damals zu den berühmtesten Komponisten seiner Zeit zählte und auch als Pianist und Dirigent gefeiert wurde, fand allerdings nie die nötige Zeit und Ruhe, um das Werk zu vollenden, was ihn bis zu seinem Lebensende belastete: Mehrmals erwähnte er in den Briefen »das verfluchte Streichquartett, welches wie ein alter norwegischer Käse immer noch unvollendet da liegt«. Nach seinem Tod im Jahr 1907 sorgte der niederländische Komponist und Pianist Julius Röntgen, ein Freund der Familie, für die Druckvorbereitung der beiden fertigen Sätze. Trotz der Dur-Tonart und der serenadenartig-gelösten Grundstimmung kommt es in ihnen immer wieder zu Irritationen – im Kopfsatz etwa, wenn sich eine chromatisch anspruchsvolle Durchführung vom übrigen musikalischen Umfeld abhebt, und im *Scherzo*, wenn das tänzerische *Trio* von einer eruptiven Passage durchkreuzt wird.

Röntgen, der auch mit Carl Nielsen befreundet war und sich mit ihm regelmäßig zum Quartettspielen traf, organisierte eine ganz besondere Aufführung des Werks, von der er im November 1907 Griegs Witwe berichtete. Harold Bauer, ein bedeutender Pianist, der seine Karriere als Geiger begonnen hatte, spielte die Erste Violine. Der weltberühmte Cellist Pablo Casals übernahm die Zweite Geige, die er wie ein Violoncello zwischen den Beinen hielt. Röntgen spielte Bratsche, während die Frau von Casals zum Cello griff. »Wir waren alle vier äußerst aufgeregt – obwohl außer meiner Frau kein Publikum zugegen war!« Die erste öffentliche Aufführung fand im Januar 1908 in Kopenhagen statt. Anschließend geriet das unvollendete Werk allerdings weitgehend in Vergessenheit.

Das gleiche Schicksal teilte auch **Jean Sibelius' (1865–1957)** lyrische *Serenata* für zwei Violinen und Violoncello. Sie entstand während der Sommerferien 1887, die der Komponist mit seiner Familie in Korpo auf einer Insel im Schärenmeer vor der Küste Südwestfinlands verbrachte. Sibelius schrieb das kurze Stück voller Leichtigkeit und »Italianità« zum eigenen Zeitvertreib: Er selbst griff zur Ersten Violine, sein damals 18-jähriger Bruder Christian übernahm das Violoncello und den Part der Zweiten Violine spielte Ruth Ringbom, eine Freundin der Familie, die ebenfalls in Korpo Urlaub machte und eine Zeitlang mit Christian Sibelius liiert war.

Rund zehn Jahre später, 1897/1898, schrieb **Carl Nielsen** sein Drittes Streichquartett Es-Dur op. 14, dessen widrige Drucklegung der Komponist später so beschrieb: »Der Notenschreiber hatte die beiden ersten Sätze bereits kopiert; ich hatte sie mit meinen Freunden geprobt, und wir waren uns einig, dass ich mir mit dieser Arbeit viel Mühe gegeben hatte. Jetzt hatte ich auch die beiden letzten Sätze fertig, packte das Ganze in eine große Rolle, nahm mein Fahrrad und begab mich auf der Gothersgade zum Nørrevold, wo der Notenschreiber wohnte.« Auf dem Weg traf Nielsen allerdings auf ein Fuhrwerk mit zwei Pferden, »von denen das eine umgefallen war und mit den Beinen auf dem Bürgersteig zappelte. Der Kutscher sah sehr hilflos aus, da das Pferd in eine seltsame Schrägstellung gefallen war. Da ich in meinen jungen Jahren mit Pferden zu tun gehabt habe und oft selbst Kutscher gewesen bin, sprang ich vom Fahrrad, lehnte es an die Mauer der Brunnenanstalt, gab einem Jungen, der in dem Auflauf stand, meine Notenrolle in die Hand und bat ihn, sie einen Augenblick zu halten. Es war nur eine Sache von ein paar Minuten, den einen Zugstrang des Wagens durchzuschneiden, eine Decke unter die Vorderbeine des Pferdes zu legen und es aufzurichten; aber als ich zurückkam, war der Junge mit meinem Werk verschwunden [...]. Ich fuhr verzweifelt nach Hause und berichtete meiner Frau von meinem Verlust.«

Nielsen musste die verlorenen Sätze »nach verschiedenen Papierfetzen und Skizzen und aus dem Gedächtnis« rekonstruieren, weshalb das Edvard Grieg gewidmete Werk erst im Dezember 1900 erschien. Nach der Premiere, die am 4. Oktober 1901 in Kopenhagen stattgefunden hatte, schrieb der Kritiker Hother Ploug in der *Illustreret Tidende*: »Eine merkwürdige Arbeit, wie alles, was von dieser Hand kommt, aber eher eine Arbeit für Kenner als für das breitere Publikum. Namentlich das energische erste Allegro mit seinem geschlossenen Aufbau und der stark verschlungenen kontrapunktischen Arbeit erwies sich als Kaviar für den gemeinen Haufen [...]. Hier haben wir

einen jungen dänischen Komponisten mit Sinn für Form und Plastik, den in der Gegenwart nicht so viele andere außer vielleicht Johan Svendsen so stark besitzen, und das stößt die Leute ab. In gewisser Weise ist das durchaus erklärlich: Wenn man tagaus tagein mit Romanzen und romanzenhafter Musik aufgezogen wird, dann verliert man zuletzt den Sinn für kräftigere Kost.« »Kräftigere Kost« begegnet dem Hörer gleich im kontrapunktisch »verschlungenen« Kopfsatz des Es-Dur-Quartetts – häufig selbständig geführte Stimmen beherrschen hier das Klangbild. Formal handelt es sich um ein vor Energie nur so übersprudelndes Sonatenrondo, das von zwei kontrastierenden Themen bestimmt wird. Während im hochexpressiven *Andante sostenuto* die Musik zwanglos zwischen weit entfernten Tonarten hin- und herwechselt, steht an dritter Stelle ein leichtfüßiges *Allegretto-Scherzo* mit prägnanter Thematik, in dessen Zentrum ein furioses *Presto* für einen markanten Kontrast sorgt. Im *Finale*, das erneut zwei musikalische Gedanken einander gegenüberstellt, um sie nach allen Regeln des Kontrapunkts zu verarbeiten, zeigt sich Nielsen einmal mehr als Komponist an der Schwelle zur Moderne: mit »unscharfer« Harmonik, bei der die Musik durch die Tonarten wandert und Dur und Moll nicht streng voneinander abgegrenzt werden.

## **BIOGRAPHIEN**

### **WERNER MITTELBACH**

Werner Mittelbach wurde in Bobingen bei Augsburg geboren. Er begann seine musikalische Ausbildung am Leopold-Mozart-Konservatorium in Augsburg bei Herbert Hohaus und wechselte dann an die Münchner Musikhochschule zu Gerd Starke. Er war Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes und wurde beim Wettbewerb »Jugend musiziert« und dem Hochschulwettbewerb mehrfach mit Ersten Preisen ausgezeichnet. Seit 1984 ist er Klarinettist im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und konzertiert überdies mit verschiedenen Kammermusikensembles.

### **SUSANNE SONNTAG**

Susanne Sonntag, geboren in Hamburg, erhielt ihren ersten Fagottunterricht im Alter von 13 Jahren bei Rolf Ruthof und wurde Jungstudentin bei Thomas Starke an der Musikhochschule Lübeck. Nach dem Abitur 1994 setzte Susanne Sonntag ihre Studien bei Klaus Thunemann und Frank Forst in Hannover und an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin fort.

Während ihrer Ausbildung gewann sie mehrere Bundespreise bei »Jugend musiziert« und war Mitglied verschiedener Orchester, wie etwa des Albert Schweitzer Jugendorchesters, des Bundesjugendorchesters und der Jungen Deutschen Philharmonie. Die Fagottistin widmet sich neben der Orchesterarbeit intensiv der Kammermusik.

Nach ihrem Studium, das sie mit der Note »sehr gut« abschloss, wurde sie in die Orchesterakademie der Staatskapelle Berlin aufgenommen. Zudem ergänzte sie ihre Studien mit Kursen bei Ingo Goritzki, Sabine Meyer, Mathias Baier, Sergio Azzolini und Thomas Keller. Es folgten Engagements u. a. bei der Staatskapelle Berlin, bei der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, beim Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR, beim Radio-Symphonieorchester Wien und beim NDR Sinfonieorchester, dem heutigen NDR Elbphilharmonie Orchester.

Von 2001 bis 2007 war Susanne Sonntag Fagottistin und Kontrafagottistin im Konzerthausorchester Berlin. Seit August 2007 ist sie Mitglied des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks.

### **URSULA KEPSEK**

Ursula Kepser, geboren in Kleve am Niederrhein, erhielt ihren ersten Hornunterricht im Alter von 13 Jahren. Mit 17 wurde sie Jungstudentin bei Marie-Luise Neunecker an der Musikhochschule Köln. Erste Bestätigung für ihr künstlerisches Können erhielt sie mit einem Zweiten Preis beim

Bundeswettbewerb »Jugend musiziert«, zugleich spielte sie im Bundesjugendorchester und in der Jungen Deutschen Philharmonie. Meisterkurse bei Erich Penzel und Peter Damm rundeten ihre Ausbildung ab. Nach einem einjährigen Aushilfsengagement im Philharmonischen Orchester Essen kam sie als 22-Jährige zum Radio-Sinfonieorchester Frankfurt, wo sie sieben Jahre Mitglied war. Daneben hatte sie einen Lehrauftrag an der Musikhochschule Frankfurt inne. 1996 wechselte Ursula Kepser zum Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und übernahm hier die Position der Dritten Hornistin. Neben ihrer Orchestertätigkeit widmet sich die Künstlerin intensiv der Kammermusik, u. a. in Zusammenarbeit mit dem Linos Ensemble. Ihre Konzerttätigkeit führte sie nach Süd-Ost-Asien, durch Deutschland, Österreich und Spanien.

## **ANNE SCHOENHOLTZ**

Anne Schoenholtz begann im Alter von vier Jahren mit dem Violinspiel. 1995 wurde sie Jungstudentin an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin bei Eberhard Feltz, später setzte sie ihre Ausbildung in Weimar bei Jost Witter und in Luzern bei Sebastian Hamann fort. 2003 gründete sie mit Studienkollegen das Gémeaux Quartett und blieb bis 2010 Erste Geigerin dieses Ensembles, mit dem sie bei Walter Levin und Sebastian Hamann in Basel sowie dem Hagen Quartett in Salzburg studierte. Auftritte mit ihrem Quartett führten Anne Schoenholtz in die Berliner Philharmonie, die Wigmore Hall in London, die Opéra Bastille in Paris und in das Kultur- und Kongresszentrum Luzern. Das Gémeaux Quartett wurde mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Ersten Preis des Wettbewerbs der Basler Orchester-Gesellschaft, dem Mozartpreis der Stadt Luzern (2007) sowie 2008 mit dem Dritten Preis und dem Publikumspreis beim ARD-Musikwettbewerb in München. Neben ihrer Tätigkeit als Kammermusikerin konzertierte Anne Schoenholtz solistisch mit Orchestern wie den Festival Strings Lucerne, dem Landesjugendorchester Nordrhein-Westfalen, dem Franz-Liszt-Kammerorchester Weimar oder dem Festivalorchester »Classic con brio« Osnabrück. Von 2007 bis 2009 war Anne Schoenholtz Stellvertretende Konzertmeisterin der Festival Strings Lucerne. Das Orchester stellte ihr eine Violine von Andrea Guarneri zur Verfügung. Von 2010 bis 2011 spielte Anne Schoenholtz im Tonhalle-Orchester Zürich. Seit September 2011 ist sie Mitglied des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks und seit 2013 Mitglied des Münchner Streichquartetts.

## **ANDREA EUN-JEONG KIM**

Andrea Kim stammt aus dem niederrheinischen Dinslaken und studierte in Düsseldorf bei Michael Gaiser, in Berlin und Lübeck bei Thomas Brandis sowie in Wien bei Gerhard Schulz. Bereits während ihres Studiums gewann sie diverse Auszeichnungen, etwa beim Ibolyka-Gyrfas-Wettbewerb in Berlin, beim Deutschen Musikwettbewerb und beim Wettbewerb »Franz Schubert und die Moderne« in Graz. Ferner war sie Stipendiatin der Stiftung Villa Musica Rheinland-Pfalz sowie des PE-Förderkreises für Studierende der Musik. 2008/ 2009 wurde sie gemeinsam mit ihrem Duopartner Florian von Radowitz in die Bundesauswahl »Konzerte Junger Künstler« aufgenommen. Seit jeher steht die Kammermusik im Fokus von Andrea Kims künstlerischer Tätigkeit. Als Gründerin und Künstlerische Leiterin des Amici Ensembles Frankfurt veranstaltet sie Festivals und Konzertreihen. In jüngster Zeit initiierte sie musikalisch-literarische Programme mit Schauspielern wie Udo Wachtveitl oder Felix von Manteuffel und gastierte damit u. a. bei den Schlossfestspielen Herrenchiemsee. Sie war beim Daejeon Festival Südkorea oder beim argentinischen Festival de Música de los Siete Lagos zu Gast. Als Solistin trat Andrea Kim etwa beim Schleswig-Holstein Musik Festival 2006 sowie 2010 mit dem hr-Sinfonieorchester unter der Leitung von Kristjan Järvi auf. Wichtige Orchestererfahrungen sammelte sie zunächst im Gustav Mahler Jugendorchester; heute wirkt sie regelmäßig im Mahler Chamber Orchestra und in der Kammerphilharmonie Bremen mit. Nach ihrem Engagement als Konzertmeisterin beim Philharmonischen Orchester Lübeck und bei den Bremer Philharmonikern war sie von 2008 bis 2016 Vorspielerin der Ersten Violinen beim hr-Sinfonieorchester. Seit 2017 ist Andrea Kim Mitglied im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks.

## **TOBIAS REIFLAND**

Der gebürtige Stuttgarter Tobias Reifland entdeckte bereits im Alter von sieben Jahren seine Liebe zur Bratsche. Nach dem Masterstudiengang in Frankfurt schloss er seine Ausbildung mit der Meisterklasse in München bei Roland Glassl im Januar 2020 ab. Tobias Reifland ist Preisträger vieler nationaler und internationaler Wettbewerbe. Zuletzt wurde er im März 2019 beim Internationalen Max-Rostal-Wettbewerb in Berlin gleich mehrfach ausgezeichnet: mit dem Ersten Preis, dem Publikumspreis sowie dem Sonderpreis der Freunde Junger Musiker e.V. Berlin. Außerdem gewann er Erste Preise beim Anton Rubinstein Wettbewerb 2016, beim Hindemith Wettbewerb 2017 und beim Kammermusikwettbewerb der Polytechnischen Gesellschaft Frankfurt am Main 2018 sowie Zweite Preise u. a. beim Internationalen Brahms Wettbewerb 2016 und beim Wettbewerb der Peter-Pirazzi Stiftung 2018. Im November 2019 wurde ihm der Musikförderpreis in Ingolstadt verliehen. Zahlreiche Meisterkurse u. a. bei Bruno Giuranna und Tabea Zimmermann rundeten seine Ausbildung ab. Weitere musikalische Impulse erhielt er an der Kronberg Academy im Taunus, der Detmolder Sommerakademie, dem Oberstdorfer Musiksommer und der Accademia Musicale Chigiana in Siena. Tobias Reifland musizierte mit Künstlern wie Fazıl Say, Daniel Müller-Schott und Igor Levit und trat als Solist mit dem Kammerorchester arcata Stuttgart, der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz und der Hamburger Camerata auf. Orchestererfahrung sammelte er im Bundesjugendorchester, im World Youth Orchestra, im Young Generation Orchestra und in der Badischen Kammerphilharmonie. Tobias Reifland war Stipendiat der Deutschen Stiftung Musikleben in Hamburg und ist seit der Saison 2017/2018 Stipendiat der Villa Musica in Rheinland-Pfalz. Seit April 2020 ist Tobias Reifland Solo-Bratschist im BRSO.

## **JAKA STADLER**

Der Cellist Jaka Stadler wurde in Ljubljana (Slowenien) geboren und studierte zunächst bei Ciril Škerjanec und später bei Wen-Sinn Yang an der Hochschule für Musik und Theater in München. Er ist Preisträger verschiedener Wettbewerbe, wie dem Antonio Janigro Cello-Wettbewerb in Zagreb und dem Città di Stresa Wettbewerb in Italien. Als Solist konzertierte Jaka Stadler u. a. mit dem Slowenischen Philharmonischen Orchester in Ljubljana und den Zagreber Solisten. Sonatenabende führten ihn durch Europa und die USA. 2005 erhielt er den Ehrenpreis der Europäischen Kulturstiftung in Wien. Unter der Leitung von Dirigenten wie Claudio Abbado, Mariss Jansons und Lorin Maazel spielte Jaka Stadler in Ensembles wie dem Gustav Mahler Jugendorchester, dem Orchester der Bayerischen Staatsoper, den Bamberger Symphonikern und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Er besuchte Meisterkurse u. a. bei David Geringas, Martin Ostertag, Wolfgang Boettcher und Frans Helmerson. Von 2008 bis 2010 war Jaka Stadler Solo-Cellist beim Philharmonischen Orchester in Katar, seit September 2010 ist er Cellist im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks.

## **TEJA ANDRESEN**

Schon früh kam Teja Andresen, 1966 in Lübeck geboren, durch Hausmusik und Chorgesang mit Musik in Berührung. Im Alter von fünf Jahren begann er mit dem Klavierspielen, mit zwölf wurde der Kontrabass sein musikalischer Mittelpunkt. Bald begeisterte er sich für das Orchester und spielte sowohl im Landesorchester Schleswig-Holstein als auch im Bundesjugendorchester. 1989 begann er sein Studium bei Gerhard Dzwiza in Hamburg. Er wurde Mitglied der Deutsch-Russischen Philharmonie und im Schleswig-Holstein Festival Orchester unter der Leitung von Leonard Bernstein. Während seiner Praktikantenzeit beim Philharmonischen Staatsorchester Hamburg besuchte er Meisterkurse bei Ludwig Streicher und Klaus Stoll und gewann verschiedene Stiftungspreise. Seit 1995 ist Teja Andresen festes Mitglied im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Daneben spielt er im Münchener Bach-Orchester und gehört seit 2003 dem Festspielorchester Bayreuth an.

# **IMPRESSUM**

## **SYMPHONIEORCHESTER DES BAYERISCHEN RUNDFUNKS**

SIR SIMON RATTLE

Designierter Chefdirigent

ULRICH HAUSCHILD

Orchestermanager in Vertretung für

NIKOLAUS PONT

Bayerischer Rundfunk

Rundfunkplatz 1

80335 München

Telefon: (089) 59 00 34 111

### **PROGRAMMHEFT**

Herausgegeben vom Bayerischen Rundfunk Programmbereich BR-KLASSIK

Publikationen Symphonieorchester

und Chor des Bayerischen Rundfunks

### **REDAKTION**

Dr. Renate Ulm (verantwortlich)

Dr. Vera Baur

### **GRAPHISCHES GESAMTKONZEPT**

Bureau Mirko Borsche

### **UMSETZUNG**

Antonia Schwarz, München

### **TEXTNACHWEIS**

Harald Hodeige: Originalbeitrag für dieses Heft; Biographien: Archiv des Bayerischen Rundfunks.

### **AUFFÜHRUNGSMATERIAL**

© Edition Wilhelm Hansen, Kopenhagen (Nielsen); © Edition Peters, Leipzig (Grieg); Manuskript, mit freundlicher Genehmigung von Jaakko Ilves (Sibelius); © Bärenreiter Verlag, Kassel (Berwald).